

Detektivarbeit in der Geschichte

21. September 2022 um 18:32 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Suchen nach den Wurzeln der Düsseldorfer: Monika Degenhard und Peter Wege aus dem Vorstand des Vereins für Familienforschung. Foto: RP/Kohkemper

Düsseldorf Der Verein der Düsseldorfer Familienforscher ist 100 Jahre alt. Die Mitglieder durchforsten alte Dokumente nach Vorfahren, die Suche ist oft mit viel Aufwand verbunden.

Von Ralph Kohkemper

Sie sind Spurensucher. Und sie wollen ergründen, woher sie kommen und wo ihre Wurzeln sind. Die Mitglieder des Düsseldorfer Vereins für Familienkunde e.V., auch Genealogie genannt, tun dies seit über 100 Jahren. Damit ist es einer der ältesten Vereine in Düsseldorf.

1921 erwächst aus einem Zirkel von Interessierten der heutige Verein. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Arbeit zunächst zum Erliegen. Aber 1961 erfolgt die Gründung der Bezirksgruppe Düsseldorf, und vier Jahre später erscheint erstmals die Zeitschrift „Düsseldorfer Familienkunde“. Sie kommt heute vierteljährlich heraus. Das große Jubiläum musste aber pandemiebedingt auf 2022 verschoben werden. Es gab eine Festveranstaltung und eine genealogische Ausstellung im Gerhart-Hauptmann-Haus. Dort, in der Bismarckstraße 90, treffen sich die Mitglieder monatlich zu einem Arbeitsabend.

INFO

Recherchehilfe nicht nur für Mitglieder

Angebot Der Verein für Familienkunde hat derzeit rund 150 Mitglieder. Ihnen und anderen Interessierten bietet er unter anderem Hilfe beim Erstellen eines Stammbaums.

Mittel Zur Verfügung stehen eine gut sortierte Bibliothek sowie eine Internetseite mit Zugang zu vielen digitalisierten Quellen.

Kontakt Gerhardt-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, dvff.de

„Wer wissen möchte, woher er kommt, der sollte früh beginnen“, sagen Monika Degenhard und Peter Wege aus dem Vorstand. Denn die Suche in der Vergangenheit sei immer eine feinteilige Archivarbeit. Und es koste eben viel Zeit, Akten, Kirchenbücher und Standesamtslisten nach Vorfahren zu durchforsten. Viele würden deshalb erst nach dem Berufsleben damit beginnen. Der Verein möchte mit Rat und Tat zur Seite stehen, den Mitgliedern, aber auch anderen Interessierten.

Das Internet und die damit möglich gewordene Suche im weltweiten Netz hat die Familienforschung verändert. War es vormals echte Archivarbeit mit endlosen Blättern in dicken Registern, so kann die Recherche nun am heimischen Rechner erfolgen. Vieles ist mittlerweile digitalisiert, kann von jedermann eingesehen werden. Aber ganz so einfach ist es dann doch nicht. Peter Wege bremst gleich ein. Auf den eigenen Familienstammbaum werde man so nämlich nicht stoßen. „So leicht ist es eben nicht.“

Auch auf der Homepage des Vereins erhält man ohne Weiteres Zugang zu Düsseldorfer Adress-, Kirchen- und Bürgerbüchern. Wer sich dort umsieht, kann zwar viele Aufzeichnungen einsehen, erkennt aber auch schnell, wie umfangreich und schwierig die Ahnenforschung sein kann. Denn die Quellen sind in der Regel lediglich die abfotografierten Seiten der Originale. Der Zahn der Zeit hat an ihnen genagt, die meisten Einträge sind handschriftlich, zumeist in Kurrent oder Sütterlin gehalten, was viele nicht lesen können. Spätestens an dieser Stelle gebe so manch einer dann auf, sagen Degenhard und Wege.

Und hier will der Verein helfen. Denn er hat Mitglieder wie Alfred Strahl. Der mittlerweile 91-Jährige ist seit mehr als einem halben Jahrhundert bei den Familienforschern, und er ist immer noch aktiv. Er kennt die Spurensuche gewissermaßen von der Pike auf. Auf Dachböden und in Kellern hat er staubige Listen durchstöbert. Und er kann auch die alten Schriften noch entziffern, weiß genau, wo er suchen muss. Im Großen, wenn es um historische Ereignisse wie Krieg und Vertreibung geht, und im Kleinen, wie bei sogenannten Feuerlisten, die die geforderten Steuern für den Schornstein mit Namen der Steuerpflichtigen nachhielten. Oder in Bruderschaftslisten, wo auch die erste, die zweite und die dritte Ehe notiert ist. „Daraus lässt sich wunderbar eine Geschichte erstellen“. Es ist, sagt Strahl, eine Detektivarbeit in der Geschichte.

Alle Familienforscher kennen aber auch die Tücken der vermeintlich gesicherten Urkunden. Sie müssen nicht immer ganz genau stimmen. Das hat auch Monika Degenhard schon festgestellt. Oft habe nämlich der Pfarrer die Hochzeits- und Taufdaten erst einen Monat später nachgetragen. Dabei sei manches durchaus schon mal verrückt oder einfach aus dem Gedächtnis notiert worden.

Bei Peter Wege hat unterdessen eine andere neuere Entwicklung Erstaunliches ans Licht gebracht. Ein DNA-Test, wie ihn sich jeder im Netz bestellen kann, hat angezeigt, dass er eine Cousine in Texas haben könnte. Davon wusste er vorher nichts. Anfangs war es auch nur ein Hinweis. Aber Wege ging dieser Spur nach. Und tatsächlich stellte sich heraus, dass es gemeinsame Vorfahren gab, von denen einer offenbar irgendwann in die damals neue Welt ausgewandert ist. Völlig überrascht hat das Peter Wege nicht. Die Familienforscher wissen längst, dass es viele Querverbindungen in die USA gibt. „Rein rechnerisch hat jeder sechste US-Amerikaner deutsche Vorfahren.“

Bei der Recherche stoßen die Familienforscher zuweilen auch auf Kuriositäten der Geschichte. Eine solche fand sich in den Listen der hiesigen Standesämter: Als Napoleons Truppen dereinst das Rheinland besetzten, sollten auf einmal nur noch Mädchen zur Welt gekommen sein. Kein einziger Junge. Anfangs sei das kaum aufgefallen, erzählt Monika Degenhard. Aber tatsächlich gäben dies die Einträge so wieder, die akribisch dokumentierten, dass der Nachwuchs erneut wieder weiblich war. Über die Motive lasse sich nur spekulieren, sagt Degenhard, aber die rheinischen Familien hätten wohl keine Lust gehabt, Soldaten für den Krieg großzuziehen.